

II. Samen in Schläuchen. — Schlauchpilze.

4. Blüthenpilze — Kernpilze: Samen in Schläuchen und in einer Blase. — Kernpilze (Pyrenomycetes).

B. Fleischpilze.

5. Fruchtpilze — Fleischpilze: Samen in Schläuchen in, auf oder unter dem fleischigen Stock. — Fleischpilze (Hymenomycetes).

A. Hautpilze.

Samen frey oder in einer häutigen Blase.

Meist kleine, magere, trockene, in Staub oder Schleim zerfallende Pilze, fast sämmtlich als Schmarozer auf Rinden und Blättern; nicht genießbar.

I. Samen ohne Schläuche. — Pulverpilze.

Ordnung I. Markpilze — Roste.

Staubpilze (Coniomycetes).

Meist kleine Schmarozer-Pilze, bloß aus Zellen oder Samen bestehend.

Sie entsprechen den Acotyledonen oder Cryptogamen, nemlich den Pilzen, Moosen und Farren.

Diese Pflanzen bestehen entweder aus einfachen Bläschen, oder auch aus solchen, welche sich einschnüren und in einzelne Bläschen oder Samen zerfallen. Manchmal sind sie durch eine vertrocknete Gallertmasse verbunden, welche Stock, Lager, Unterlage heißt (Thallus, Stroma).

Sie entstehen überall, wo Pflanzen- oder Thiersäfte austrocknen und in eine faulige Gährung übergehen, und sind gleichsam die Schleimkügelchen, welche frey werden und sich auf manchfaltige Art anziehen, um bald diese, bald jene Gestalt anzunehmen. In so fern sind sie also das Ende der organischen Körper oder die Zersetzung derselben. Sie sind aber eben so wohl der Anfang derselben, in so fern sie aus dem ursprünglichen Meerschleim entstehen, so bald er ins Trockene kommt.

Der Anfang und das Ende des Thier- und Pflanzenreichs ist einerley, nemlich Schleimbläschen oder infusoriale Masse, welche Zellgewebe heißt, so bald sie in die Luft kommt. Diese Pilze finden sich daher auf abgestorbenen und verletzten, halbvertrockneten Pflanzen und Thieren, oder auch wohl auf der Erde, wenn sie organische Stoffe enthält. Sie sind die Folgen von Krankheiten oder Verletzungen, können aber ohne Zweifel auch Krankheiten an gesunden Pflanzen hervorbringen, wenn ihre Samen durch Wind darauf getrieben werden. Es gibt selten eine Pflanze, auf deren Blättern man nicht im Spätjahr dergleichen Rostflecken wahrnehmen sollte.

Sie theilen sich in drey Gänste.

1. Die einen bestehen bloß aus losen oder schwach verbundenen Samen wie Staub: Zellenroste, Brande.

2. Bey andern sind diese Samen durch eine teigartige und verhärtete Masse mit einander verbunden: Uderoste; Mahen.

3. Bey noch andern liegen die Samen auf einem ordentlichen Stiel: Drosselroste — Pöle (Tubercularini).

1. Junst. Zellenpilze — Brande.

(Entophyti.)

Sind staubförmige Bläschen oder Samen in der Oberhaut höherer Pflanzen.

Entsprechen der Classe der Pilze.

Sie entstehen unter der Oberhaut selbst aus ausgeartetem Saft, erheben und zerreißen dieselbe, so daß sie diesen Staub wie ein Becher oder Gitter umgibt. Er ist gewöhnlich schwarz, jedoch auch braun, roth und weiß.

A. Es gibt solche Brandarten, die aus ganz losem Staub bestehen, und schon unter der Oberhaut der noch lebenden Pflanzen sich entwickeln, dieselbe erheben und dann zersprengen.

Dieser gehören:

1. Geschlecht. Die Staubbrande (Uredo, Caeoma) bestehen aus einfachen, zusammengehäuften Körnern, welche die Oberhaut unregelmäßig zerreißen.

a. Es gibt mit runden Körnern — Ustilago.
 Darunter ist der bekannteste:
 1) Gattung. Der Schmierbrand (*U. sitophila*), Faulbrand, Kornfäule, Cario,

erscheint als schwarzbraune, schmierige und stinkende Körner, in welche sich das Korn des Weizens und Dinkels auflöst. Schmidt's öconomische Flora T. 5. Ditmar in Sturm's Flora Deutschlands. III. Heft 34.

Er zeigt sich schon, ehe die Aehre aus der Blattscheide hervortritt. Das Korn ist dann schon so groß wie die ausgewachsenen, und die Aehren sehen wie reif aus, während die gesunden noch grün sind. Die Brandkörner enthalten noch kleinere Körner, und sind mithin kein verdorbenes Mehl, sondern selbstständige Pflanzen. Dieser Brand ist sehr schädlich, weil gewöhnlich viele Aehren angegriffen sind, und er selbst nicht verfliegt, sondern das Mehl missharbig, übelriechend und das Brod ungesund macht, wenn das gedroschene Getraide nicht mehrere Mal gewaschen wird. Man schreibt diesen Brand dem schlechten Saatkorn zu, das entweder unreif eingebracht oder auf einen feuchten Boden geschüttet worden ist, wo es sich erhitzt und verdirbt. Auch scheint schlechter Boden, schlechtes Wetter und übermäßige Düngung denselben zu begünstigen. Guter Boden, reifes Saatkorn, das vor dem Säen mit Kalkwasser behandelt worden, sollen diesen Brand verhüten.

2) Der Flugbrand (*U. legotum*), Ruß- und Nagelbrand, Nielle, Charbon. Rees System der Pilze Fig. 7. Schmidt T. 5. Ditmar in Sturm's Flora. S. 3. T. 33. Kromholz, Schwämme I. T. 6. S. 47.

Ist ein schwarzer, ins Grünliche spielender Staub, welcher leicht abfärbt und verfliegt. Er bildet sich schon in der Blüthe des Weizens, Habers, Welschkorns, der Gerste und der Hirse, entsteht im Korn selbst, indem sich dieses in ein kienrußähnliches Pulver auflöst, welches später die Haut des Kornes zerreißt, auch die Spelzen zerstört und sodann vertrocknet und verfliegt; daher er das Mehl weniger verunreinigt als der Schmierbrand. Er zeigt sich vorzüglich auf trockenen, mageren Feldern und zer-

stört die ganze Mehre, welche zusammengefallen und kleiner als die andern aussieht. Er ist auch kein verdorbenes Mehl, denn er wird weder durch Wasser, noch Alcohol, noch schwache Säuren verändert.

3) Der Kappenbrand (*U. glumarum*). Schmidt L. 5. Besteht aus rundlichen, hochgelben Körnern, innwendig am Grunde der Spelzen oder Kappen des Weizens, Dinkels und der Trespelze. Entsteht erst nach der Blüthenzeit, oder wann die Körner schon entwickelt sind. Die Mehren sind dicker, struppig, bläulichgrün und später gelbroth gedüpfelt; das von dem Pulver umgebene Korn verschrumpft und vertrocknet, liefert schlechtes Mehl und schlechte Saat; findet sich vorzüglich auf nassen Feldern. Hieher stellt man auch das Mutterkorn (*Spermoedia clavus*), welches aber allen Umständen nach nichts anderes als eine krankhafte Verlängerung und Verhärtung des Kornes selbst ist. Es ragt gewöhnlich über die Spelzen hervor, wie ein krummes, ziemlich walziges Horn, mit einer schmutzig violetten Farbe. *Clavus*, *Secale cornutum*, *Clavaria clavus*, *Sclerotium clavus*. Ergot.

Es wird manchmal gegen 1" lang, bleibt aber dünner als ein gewöhnliches Korn, bricht leicht entzwey und ist innwendig schmutzig weiß. Es entsteht gern auf nassen Feldern und in nassen Jahren, und wirkt, unter das Mehl gebracht, wirklich giftig. Geflügel und andere Hausthiere sterben daran, und der Mensch bekommt die sogenannte Kriebelkrankheit (*Raphania*), wobey die Gelenke brandig werden und die Glieder abfallen. De Candolle in *Mém. Mus.* II. tab. 14. fig. 8. *Phöbus*, Giftgewächse. 1838. 4. S. 97. T. 9.

b. Bey andern sind die Körner länglich — *Uredo*.
* Dunkel — *Nigredo*.

4) Auf den Stengeln und der Unterseite der Blätter der meisten Hülsenfrüchte, besonders der Wickeln, zeigt sich der Hülsenbrand (*U. leguminosarum*) als braune, truppweis stehende Staubhäufchen von der verbleichten Oberhaut umgeben.

* Röstlich — Rubigo.

5) Auf den Blättern der Gartenrose zeigt sich der Rosenbrand (*U. rosae*)

als gelbrothe, punctförmige Staubhäufchen über das ganze Blatt verbreitet. Funks cryptogamische Gewächse Nro. 245.

6) Auf den Halmen und Blättern der Gräser sieht man sehr häufig den Grasbrand (*U. linearis*)

als gelbe, schmale Staubhäufchen. Strauß in Wetterauer Annalen. II. Fig. 41.

* Weiß — Albugo.

7) Der weiße (*U. candida*) zeigt sich als erhabene Staubhäufchen unter der blasenförmigen Oberhaut, mit runden, nach der Vertrocknung eckigen, Körnern; häufig auf Täschelkraut.

c. Bey andern sind die Staubkörner gestielt — *Uromyces*, *Caeomurus*.

8) Der Bohnenbrand (*U. phaseoli*)

besteht aus truppweisen, braunen Staubhäufchen aus gestielten Körnern auf der obern Seite der Blätter der Bohnen, Saubohnen und Erbsen, von der vergilbten Oberhaut umgeben. Strauß in Wetterauer Annalen. II. Fig. 27. Nees Pilze Fig. 10.

9) Auf den salatartigen Pflanzen und auf Sauerrampfer zeigt sich der Salatbrand (*U. cichoracearum*)

als gelbliche, rundliche Staubhäufchen unter der seitwärts geborstenen Oberhaut.

2. G. Die Kelchbrände (*Aecidium*, *Roestelia*, *Peridermium*)

sind bunte Staubhäufchen, welche die Oberhaut erheben und kelchartig zerreißen, mit eingerollten Zähnen.

1) Sehr berüchtigt ist der Sauerdornbrand (*Ae. berberidis*)

an den Blattstielen als gelbrothe, längliche Staubhäufchen in walzigen Erhöhungen der Oberhaut. Jacquin, Collectanea I. tab. 4. fig. I.

Man gibt ihm Schuld, daß er den Rost im Getraide ver-

ursache, und daher will man den Sauerdorn in den Einzäunungen nicht dulden.

2) Der Wolfsmilchbrand (*Ao. euphorbiae*)

bedeckt als hochgelbe, rundliche Samenhäufchen den ganzen Sommer die Unterseite der Wolfsmilch, welche keine Blüthen trägt; vielleicht nicht wegen des Pilzes, sondern wegen des trocknen Standortes. Nees Pilze F. 3.

3) Die Rückseite der Birnblätter ist im Sommer und Herbst meistens ganz bedeckt vom Birnenbrand (*Roestelia cancellata*)

als braune Staubhäufchen, von der gelblichen Oberhaut röhrenförmig umgeben. Nees Pilze F. 1.

Bey andern sind die Samen zusammengesetzt oder geringelt.

3. G. Die Stielbrände (*Puccinia*)

sind gefärbte Staubhäufchen mit geringelten und meist gestielten Samen unter der Oberhaut lebendiger Pflanzen; sie entstehen aus Warzen oder Bläschen der Blätter, welche später zerreißen und sodann bestäubt werden.

1) Der Grasrost (*P. graminis*)

besteht aus rostfarbenen, dann dunkelbraunen Staubstreifen, welche zuletzt den Halm und die Blätter der Gräser, besonders des Getraides, ganz überziehen. Persoon, Disp. meth. t. 3. f. 3. De Candolle, Organogr. II. t. 60. f. 2. Krombholz T. 6. F. 45.

Dieser eigentlich sogenannte Rost zeigt sich sehr früh unter der Oberhaut, als hellgelbe längliche Flecken mit linienförmigen Erhöhungen, welche manchmal 2—3" lang, schwarzbraun werden und zuletzt aufplatzen. Die Pflanzen fangen an zu kränkeln und die Körner schrumpfen ein, wie Kümmel, daher Kümmelweizen. Da man ihn häufig auf Feldern findet, in deren Umzäunung Sauerdorn wächst; so hat man geglaubt, der Sauerdornbrand fliege auf das Getraide und wuchere daselbst fort. Allein es sind zwey verschiedene Pflanzen: indessen ist es doch möglich, daß eine die andere hervorrufen kann. Umzäunte Felder bekommen auch weniger Luftzug, und auch dieses könnte Ursache von der Krankheit des Getraides seyn.

4. G. Die Knollenbrande (*Phragmidium*)

sind dunkle Häufchen aus gestielten, drey- und mehrmal geringelten Samen unter Blasen der Oberhaut.

1) Der Rosenbrand (*Ph. mucronatum*)

bildet schwarze Häufchen aus walzigen, an beiden Enden stumpf zugespitzten Körnern; auf den Blättern der rothen und weißen Gartenrose. Rees, Pilze F. 14.

B. Andere entstehen unter der Oberhaut todter Pflanzen, und bestehen aus kleinen, einfachen Samen, welche in eine Art Kern zusammengeklebt sind.

5. G. Die Blasenbrande (*Bullaria*)

sind Häufchen von eingeschnürten oder zweykolbigen Samen unter der Oberhaut.

1) Der gemeine (*B. umbelliferarum*)

zeigt sich als große, schwarze Blasen unter der Oberhaut, welche endlich aufreißt; auf den Stängeln der Doldengewächse. Persoon, Obf. I. t. 2. f. 5. t. 2. f. 9. Corda, Icones F. I. tab. 2. fig. 148.

6. G. Die Schleimbrande (*Namatospora, Myxosporium*)

bestehen aus kleinen Samen, in einer teigartigen Masse, welche wie wurmförmige Flocken aus Ritzen des gefällten Holzes hervorbricht, und zuletzt in Schleim zerfließt.

1) Der gelbe (*N. crocea*)

zeigt sich als saffrangelbe, gewundene und zusammengedrückte Fäden, besonders gern an buchenem Kastenholz, welches im Saft gefüllt worden ist. Man sieht diesen Pilz recht häufig im Herbst und Winter vertrocknet, und oft so groß und dick wie kleine Keulenschwämme; er löst sich jedoch in Wasser auf. Es ist eigentlich ein körniger Schleim der süßlich schmeckt. Rees, Pilze F. 366. Corda, Icones fung. I. t. 1. f. 6.

2) Der goldgelbe (*N. chrysolperma*)

ist kaum davon verschieden; es treiben viele gelbe Ranken aus einem dunkelrothen Gallertthöcker; an der Rinde der Pappeln, das ganze Jahr. Bulliard, Champ. tab. 487. fig. T., Persoon, Obf. I. t. 5. f. 8.

7. G. Die Körnerbrande (Uloporium)

sind rundliche, zusammengehäufte, anfangs gallertartige, dann pulverige Warzen, worinn kleine Körner stecken; auf lebendigen Pflanzen.

1) Die rothe (L. roseum, Lichen roseus)

erscheint als eine kleine, rosenrothe, weiche und pulverige Masse, meistens auf Baumflechten und in Ritzen der Bäume und Sträucher, von der Größe eines Hanforns bis zu einer Erbse zusammengehäuft. Sie entstehen vorzüglich des Sommers bey Regenwetter. Flora danica tab. 1243. fig. 1. Corda's Abb. III. S. 1. T. 1. F. 2.

2. Junft. Aderpilze — Mahen

(Epiphyti)

sind geringelte Samen auf einer flachen Unterlage, welche aus der Oberhaut der Pflanzen hervordriht.

Entsprechen den Moosen.

a. Bey den einen bildet der aus den Pflanzen ergossene Saft eine Schleimschicht, worauf die kleinen Pilze anschießen, wie auf einem Kuchen. Diese Kuchen zeigen sich sehr häufig auf abgestorbenen Pflanzen, und sind eine und die andere Linie breit.

1. G. Die Rußmahen (Melanconium)

bestehen aus einfachen, rundlichen, zusammengeklebten Körnern auf einem flachen Kuchen unter der todten Oberhaut.

1) Die zweyfarbige (M. bicolor)

zeigt auf einem weißen, rundlichen Kuchen schwarze, ovale Staubkörner, welche endlich die Oberhaut durchdringen; auf abgefallenen Eichzweigen im Sommer und Herbst. Nees, Pilze F. 27. Corda, Icon. F. t. 1. f. 33.

2) Die Schilfmahen (M. sphaerospermum)

besteht aus länglichen, schwarzen Flecken mit runden Samen, welche aus Längsritzen des verdorrten Schilfs hervordringen und dessen Halme oft ganz bedecken. Persoon, Obl. I. tab. 1. fig. 6.

2. G. Die Glanzmahen (*Stilbospora*)

bestehen aus dunkeln, undeutlich geringelten und länglichen Körnern, in kleine Knotten zusammengebacken und aus der Oberhaut abgestorbener Pflanzen hervorgequollen.

1) Die Eich-M. (*St. macrospora*)

zeigt sich als schwarze, unebene Höcker mit walzenförmigen, dreyringeligen, schwarzen Körnern sehr häufig auf abgestorbenen Eichstämmen im Spätjahr. Die Häufchen oder Knotten sind so groß wie eine Erbse, und die Ringel der Körner trennen sich so leicht, als wenn ihrer 3 an einander gewachsen wären. Person, Disp. meth. t. 3. f. 15. Krombholz E. 6. F. 42.

3. G. Die Kettenmahen (*Seiridium*)

enthalten längliche einfache Samen, durch Fäden mit einander verbunden, auf einem rundlichen Kuchen.

1) Die Rosenmahe (*S. marginatum*)

bricht als rundliche, schwarze Scheiben aus der Oberhaut hervor; in Menge auf den dürren Zweigen der Hundstrose im Frühjahr. Nees, Pilze S. 23. F. 19. Krombholz Taf. 6. Fig. 41.

b. Andere tragen geringelte, flockenförmige Samen auf einem ächten Stock, welcher aus der Oberhaut lebendiger Pflanzen hervortritt.

4. G. Die Borstenmahen (*Exosporium*)

unterscheiden sich durch vielringelige, walzige und aufrechte Samen auf einem warzenförmigen Stiel, von dem sie sich leicht trennen.

1) Der Linden-M. (*E. tiliae*)

zeigt sich als schwarze Warzen, welche von den langen Samen ganz borstig aussehen, häufig auf trockenen Lindenzweigen. Nees, Pilze Fig. 30. Krombholz E. 6. F. 37.

3. G. Die Keulenmahen (*Coryneum*)

sind aus der Oberhaut hervorgebrochene, flache Warzen, worauf vielringelige, gestielte Samen gedrängt stecken.

1) Die Buckel-M. (*C. umbonatum*)

zeigt sich als schwarze, in der Mitte warzenartig erhabene Scheiben, meistens auf trockenen Eichzweigen im Frühjahr.

Nees, Pilze Fig. 31. Krombholz L. 6. F. 39. Corda, Icon. F. III. tab. 6. fig. 92.

6. G. Die Schweifmazen (Podisoma)

haben einmal geringelte Samen auf Stielen, welche aus einem gallertartigen, flockigen, fast keulensförmigen Stock kommen.

1) Die Sevenbaum-M. (P. juniperi)

zeigt sich als hochgelbe, kegelförmige, fleischige, oft gedrängte Häufchen, die endlich braun und hornartig werden, auf den trockenen Zweigen des Sevenbaums oft 3 und mehrere Linien lang; sie sehen oft aus wie ein Keulenpilz. Nees, Pilze F. 15. Krombholz Taf. 6. Fig. 44. Cordas Abbild. I. Taf. 2. Fig. 122.

7. G. Die Gallertmazen (Gymnosporangium)

sind eine ausgequollene Schleimschicht, worauf einringelige Stambförner mit geringeltem Stiel.

1) Die Wachholder-M. (G. juniperinum)

zeigt sich anfangs als eine gelbe, gallertartige, dann vertrocknete, schwärzliche und hornartige Haut voll Bindungen und Falten, an abgestorbenen Wachholderzweigen im Frühjahr. Diese Masse bildet sich unter der Oberhaut, durchbricht dieselbe und verbreitet sich in kleine Kuchen. Micheli, Genera t. 92. f. 1. Persoon, Disp. t. 2. f. 1. Nees, Pilze F. 23.

3. Junft. Drosselpilze — Pöle

Warzenpilze (Tubercularini)

tragen einfache Samen auf einem selbstständigen und freyen, derben Stock; meistens auf todten Pflanzen.

Entsprechen den Farren.

A. Die einen haben einen kugelförmigen Stock.

a. Darunter gibt es, welche noch deutlich als eine schleimige Masse aus der Oberhaut hervorbrechen, später erhärten, und sich mit zerfließlichen Samen bedecken.

1. G. Die Spindelpöle (Fusarium, Atractium)

sind rundliche Warzen mit los aufliegenden, spindelförmigen, leicht sich zerstreuenden Samen auf der Oberhaut durrer Pflanzen.

1) Der rosenrothe (*F. roseum*)

besteht aus rosenrothen, wie Sandkörnern zusammengehäuften Warzen, welche als schöne rothe Däpfel auf den Stengeln und Blättern verschiedener Stauden erscheinen, besonders der Stockmalve (*Alcea rosea*) und der Iris lusiana. Link, Diff. I. f. 10. Krombholz L. 6. F. 33. Cordas Abb. I. L. 1. F. 55.

2. G. Die Hörterpöle (*Tubercularia*)

sind gestielte Warzen mit einer dicken Schicht von kleinen rundlichen Staubkörnern bedeckt, oft noch auf einer Unterlage.

1) Der purpurothe (*T. purpurea, vulgaris*)

zeigt sich als rothe, gestielte und gefurchte Warzen mit einer schön rothen Samenschicht, welche im Wasser leicht zerfließt; fast auf allen abgestorbenen Zweigen, besonders der Johannisbeeren, truppweise im Frühling und Herbst. Tode, F. mockl. I. t. 4. fig. 30. Hoffmann, Cryptogamica. 1787. I. tab. 6. fig. 2. Krombholz L. 6. F. 32. Cordas Abb. I. L. 1. F. 78.

b. Andere entwickeln sich frey auf der Oberhaut der Pflanzen, und bilden glatte Kugeln mit einer Rinde von Samen.

3. G. Die Rindenpöle (*Dermosporium*)

sind rundliche Warzen, dicht, wie eine Rinde, von großen, rundlichen Körnern umgeben.

1) Der gelbliche (*D. flavicans*)

stellt kleine, zusammengehäuften, gelbliche Warzen mit gleich gefärbten Körnern vor, auf der Rinde fauler Aeste. Sie sehen aus, als wenn es Insecten-Eyer wären. Link, Diff. II. f. 4. a. b. Nees Fig. 25.

B. Andere haben einen ganz freyen und deutlich entwickelten Stock.

c. Bey den einen besteht er aus Flocken, und ist lappig ausgebreitet.

4. G. Die Hornpöle (*Ceratium*)

bestehen aus einem häutig gefalteten, ästigen Stiel aus Flocken gewoben, welche an der Spitze in kleine Samen zerfallen.

1) Der gemeine (*C. hydroides, mucidum*)

bildet verwachsene, weiße Büschel in einfache und ästige

Hörner getheilt, sehr häufig an faulen Buchenstämmen. Albertini, *Conspectus Fungorum* tab. 2. fig. 7. Link, *Diff. I.* fig. 33. Rees, *Pilze* Fig. 82.

d. Andere haben einen keulensförmigen, meist ästigen Stock aus Bläschen und Flocken gewoben, und mit Samen mehrlartig bestreut.

5. G. Die Schoppypöle (*Cephalotrichum*)

sind einfache Fäden oder pfriemensförmige Stiele, mit Flocken am Ende in ein Knöpfchen verwoben, und mit eingestreuten Samen.

1) Der gelbliche (*C. flavovireus*)

hat auf einem linienlangen, pfriemensförmigen und dunkelbraunen Stiel ein gelblichgrünes Knöpfchen, und zeigt sich auf faulen Blättern, besonders der Zwetschenbäume. Albertini, *Conspectus* t. 4. f. 7. Rees, *Pilze* F. 87.

6. G. Die Keulenpöle (*Isaria*)

bestehen aus einem dichten, im Wasser sich nicht verändernden, oft keulensförmigen und ästigen Stock mit Flocken und eingestreuten Samen am Ende; auf trockenen Stämmen und Blättern, aber auch auf todtten Insecten.

1) Der Falterpöhl (*I. crassa, velutipes*)

bildet einen weißen, keulensförmigen Stiel mit abgestumpften Aesten, und entsteht nicht selten auf todtten Raupen und Puppen. Link, *Diff. I.* f. 32. Rees, *Pilze* F. 85.

2) Der Käferpöhl (*I. eleutheratorum*)

zeigt einen fadensförmigen, ganz flockigen, weißen Stiel mit kurzen Seitenästen, und entsteht auf todtten Käfern, besonders Lauf- und Bockkäfern, im Herbst und Winter. Rees, *Pilze* Fig. 84.

3) Der Pilzpöhl (*I. agaricina*)

zeigt sich als weiße, gedrängte und rechtwinkelige Nester, überall mit Flocken und Staubförmern bestreut; kaum 2 Linien hoch auf faulen Blätterpilzen; schrumpft an der Luft bald ein. Batsch, *Schwämme* F. 163.